

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 134 (2022)

Rubrik: Kantonale Denkmalpflege Aargau 2021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kantonale Denkmalpflege Aargau 2021

Das Engagement für den Erhalt bedeutender Baudenkmäler war auch 2021 nach wie vor von der Covid-19-Pandemie mitgeprägt. Neben der Erforschung und Pflege konnte nun aber auch wieder das gemeinsame Entdecken und Besuchen des Aargauer Kulturerbes vermehrt erlebt werden, sei es an den Europäischen Tagen des Denkmals, beim Kulturerbertag oder bei einem der Konzerte des Barockorchesters Capriccio in einem historischen Bau.

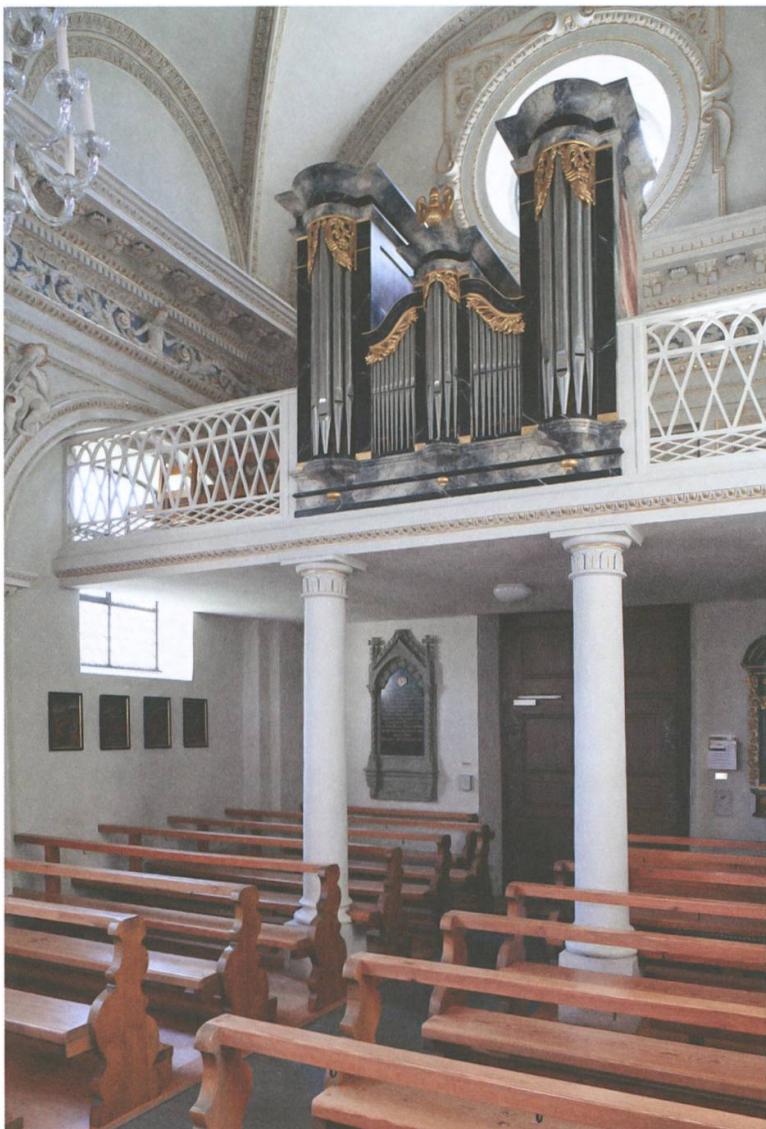
Erkennen und Erforschen

Die Recherchen zum Kunstdenkmäler-Band AG XI, Bezirk Zurzach I (Aaretal, Surbtal, Kirchspiel Leuggern), gingen im Berichtsjahr planmäßig voran. So konnten dem kantonalen Begleitgremium, der Fachkommission Kunstdenkmäler-Inventarisierung, weitere Teilmanuskripte zur Prüfung vorgelegt werden. Die Kommission trifft sich zweimal jährlich, um die eingereichten Texte mit der Autorschaft zu besprechen.

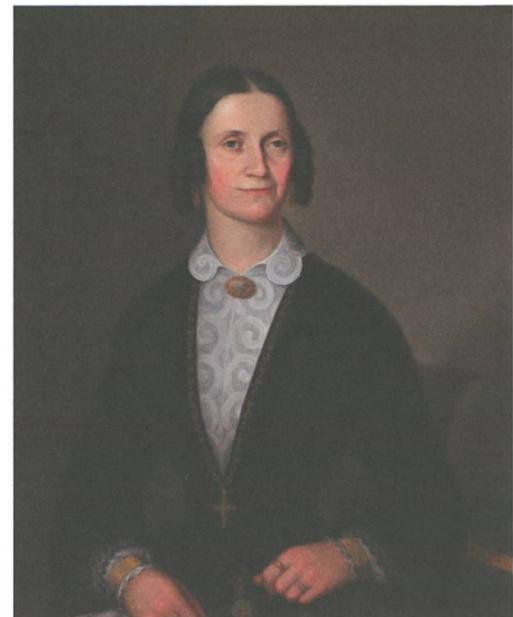
Die Bearbeitung der Gemeinde Tegerfelden bot hauptsächlich hinsichtlich der Entstehung der reformierten Kirche (1662–1664) Überraschungen. Die umfangreichen historischen Quellen dokumentieren, dass die katholischen Orte versuchten, den Bau zu verhindern, was zu ausufernder Korrespondenz zwischen den eidgenössischen Orten beider Konfessionen führte (erhalten in den Staatsarchiven Aarau und Zürich). Es stellte sich zweierlei heraus: Die reformierte Kirche kam nicht über der alten Kapelle zu stehen, wie bisher vermutet. Auch die immer wieder angeführte gemischtkonfessionelle Nutzung der alten Kapelle bis zum Bau der ebenfalls 1664 fertiggestellten Kapelle St. Sebastian ist eine nachträgliche Interpretation. Die Quellen machen andere Aussagen: Das bestehende Tegerfelder Gotteshaus wurde nach der Reformation den Evangelischen überlassen, die damals im Dorf die konfessionelle Mehrheit stellten. Gleichzeitig wies man die Kapelle im Nachbardorf Unterendingen Katholikinnen und Katholiken in Unterendingen und Umgebung zur Nutzung zu.

Die Erforschung des Kirchenschatzes von Döttingen stellte insofern ein Highlight dar, als an einem Objekt des 18. Jahrhunderts erstmals der Beschau Klingnau nachgewiesen werden konnte. Mit einem eingeprägten Beschauzeichen, einer Art Prüfstempel, wurde einem Silbergefäß der ausreichende Silbergehalt bescheinigt. Beim Klingnauer Beschau handelt sich um eine miniaturhafte Mitra, also einen Bischofs-hut, abgeleitet vom Stadtwappen Klingnaus. Dass es in Klingnau immer wieder Goldschmiede gab, war bekannt. Das Goldgässli, früher Goldschmiedegässli, hat so seinen Namen erhalten.

In Siglisdorf galt das Augenmerk der Kunstdenkmäler-Forschung einerseits der 1970 eingeweihten Kapelle St. Fridolin. Deren von Architekt Ferdinand Pfammatter entwickeltes Raumkonzept wurde als Umsetzung einer philosophisch-sozialen Imagination der Glaubensgemeinschaft erkannt, die Rudolf Schwarz im frühen 20. Jahrhundert beschrieben hatte. Zusammen mit den von Paul Monnier entworfenen Dallglasfenstern entstand so ein bedeutungsvoller Sakralraum. Andererseits erwies sich die alte Getreidemühle als Zeugin des Biedermeiers, was sowohl an der Fassadengestaltung wie an der 1855 umgebauten Tragekonstruktion im Innern ablesbar ist. Auch Böttstein verfügt mit einer Getreide- und Sägemühle über bedeutende Gewerbegebäuden, deren Ursprung auf das Jahr 1607 zurückgehen. Beide Bauten gehörten einst zu dem im frühen 17. Jahrhundert um einen geschlossenen Hof errichteten Schloss Böttstein. Die Anlage, bestehend aus Wohn- und Ökonomiebau-ten sowie einer Kapelle (Abb. 1), war über drei Jahrhunderte im Besitz zweier Urner Geschlechter – der von Roll und der von Schmid (Abb. 2) –, welche die Niedergerichtsherrschaft über Böttstein innehatten. Die Kapelle mit ihrem manieristisch-frühbarocken Inneren darf nördlich der Alpen als aussergewöhnlich gelten. Für ihre qualitätsvollen Stuckaturen und Wandmalereien konnten erstmals zwei Künstler aus dem Tessin namhaft gemacht werden, deren Tätigkeit nördlich der Alpen bisher nicht bekannt war.



1



2

1, 2 Schlossherrin Karolina von Schmid-Bonauer, die mit ihren detailreichen Memoiren ein wichtiges Dokument über das Leben in Böttstein hinterliess, war auch für zahlreiche bauliche Veränderungen verantwortlich. So etwa 1840 für den Einbau einer Empore in der Kapelle und die Anschaffung einer Orgel. Ihr Porträt entstand 1853 und trägt die Signatur des Malers Johann Bucher (© Kantonale Denkmalpflege Aargau, Roger Wehrli).



3

3 Das Schulhaus Hofmatt in Aarburg. Es wurde in den Jahren 1903/04 erbaut (© Kantonale Denkmalpflege Aargau).

Bauinventar

Die Aktualisierung des Bauinventars wurde 2021 in der bewährten strategischen Ausrichtung und Arbeitsmethodik fortgeführt. Trotz der personellen Wechsel im Berichtsjahr war es möglich, die hohe Frequenz an Inventaraktualisierungen aufrecht zu erhalten, was sich zum Jahresende 2021 in den 13 abgeschlossenen Inventaren manifestiert. Es sind dies in alphabetischer Reihenfolge: Aarburg, Abtwil, Ammerswil, Beinwil/Freiamt, Besenbüren, Büttikon, Freienwil, Hendschiken, Oberkulm, Olsberg, Remetschwil, Rottenschwil, Spreitenbach. Die Gesamtzahl der abgeschlossenen und ausgelieferten Inventare beläuft sich somit per Ende 2021 auf neu 134.

Eines der umfangreichsten Inventare des Jahres 2021 ist jenes zur Stadt Aarburg. Es weist eine reiche typologische Vielfalt an Bauten auf. Das Spektrum reicht von repräsentativen öffentlichen Bauten wie dem Schulhaus Hofmatt von 1903/04 (Abb. 3) über grossbürgerliche Villen, Gewerbebauten wie Mühlen und Fabriken bis hin zu Infrastrukturbauten wie Brücken und Kanäle. Ein einzigartiges Objekt in Aarburg ist das Freibad von 1931. Es kombiniert in zeittypischer Weise moderne Bautechniken mit einer traditionellen Formensprache und ist ein architektonisches Zeugnis der wachsenden Sport- und Naturbegeisterung des frühen 20. Jahrhunderts.

Zeugniswert und Schutz

Es ist selten, aber es kommt vor, dass Gebäude umziehen. Aus denkmalpflegerischer Sicht gangbar ist dies bei Fahrnusbauten. Darüber hinaus ist manchmal eine Translozierung die einzige Möglichkeit, eine eigentlich fest mit dem Boden verbundene Immobilie zu retten. 2021 wurden gleich zwei translozierte Bauten neu unter kantonalen Schutz gestellt. Ein aus Seon stammender Gartenpavillon im Schweizer Holzstil, der sich auch durch seine aussergewöhnlich reiche Wand- und Deckenmalerei auszeichnet, fand in Fahrwangen eine neue Heimat und konnte so erhalten werden (Abb. 4). Die zweite Versetzung – von Reitnau nach Kirchleerau – hat bereits 2017/18 stattgefunden. Der Speicher mit Ofenhaus und Remise, Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut, hat trotz Transfers an seinen neuen Standort und Umnutzung als Stöckli seine grosse historische und handwerkliche Bedeutung bewahrt. Er bildet mit dem ebenfalls neu unter kantonalen Schutz gestellten Bauernhaus und der zugehörigen freistehenden Scheune an der Dorfstrasse 32–34 in Kirchleerau ein stimmiges Ensemble und trägt zum hohen Situationswert der Bauten bei. Das Bauernhaus besitzt mit seinem Kernbau von 1802–1805(d) und der bereits 1813 erstellten Erweiterung zimmermannstechnisch eine ungewöhnliche Konstruktion, die den Wechsel von der Firstständerbauweise zur Sparrendachkonstruktion zeigt. Dem Haus kommt mit seiner Aus-



4



5

4 Fahrwangen, ehemals Seon, Gartenpavillon im Schweizer Holzstil, spätes 19. Jahrhundert (© Kantonale Denkmalpflege Aargau).

5 Gontenschwil, ehemaliges Hochstudhaus von 1807, Schmiedgasse 109 (© Rolf Baumann).

stattung mit bauzeitlichem Kamin und der reichen Baudekoration eine hohe historische, handwerkliche und künstlerische Bedeutung zu. Die grossvolumige freistehende Stallscheune, ebenfalls aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, ist ein wichtiges Element der historischen Bebauung entlang der Dorfstrasse und besitzt mit ihrer überlieferten bauzeitlichen Substanz als Holzkonstruktion mit vorgebauter Bruchsteinmauer an der Ostseite eine hohe historische und handwerkliche Bedeutung.

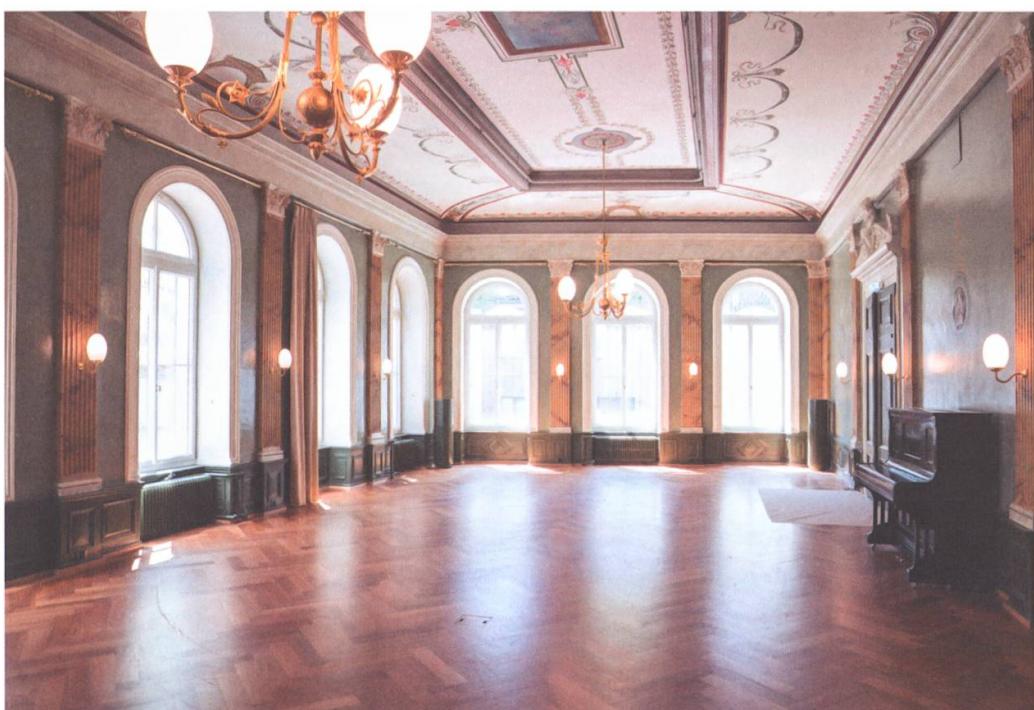
In Boniswil steht das reich ausgestattete Sandmeierhaus neu unter kantonalem Schutz. Im bäuerlichen Vielzweckbau des späten 18. Jahrhunderts wurde in den Jahren um 1900 auch eine Wirtschaft betrieben. Die Bauweise des Hauses zeigt im Ökonomieteil noch die bis dahin zeit- und regionaltypische Ständerbauweise und steht mit dem etwas später angefügten, steinernen Wohntrakt für die Übergangsphase, in der die Ständerbauweise durch andere Konstruktionen abgelöst wurde. Das Bauernhaus an der Ausserdorfstrasse 11 in Staufen ist ein baulicher Zeuge, der die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen seiner Bauzeit um 1800 eindrucksvoll dokumentiert. Der stattliche barocke Bau zeigt als gemauertes Haus mit Ziegeldach das neu erwachte Selbstverständnis des Bauerntums und hat auch in seiner ortsbaulich prägnanten Stellung als letztes eines Ensembles von historischen Bauernhäusern einen hohen Zeugniswert. Ebenfalls neu kantonal geschützt ist das 1807 erbaute ehemalige Hochstudhaus in Gontenschwil an der Schmiedgasse 109. Es ist mit seiner Eigentümergeschichte (Bezirksammann und Bezirksrichter Samuel Frey) und der umfangreich vorhandenen biedermeierlichen Ausstattung ein wichtiges historisches, handwerkliches, baukünstlerisches und technisches Zeugnis des frühen 19. Jahrhunderts (Abb. 5).

In Birrwil befindet sich ein ehemaliges Strohdachhaus, dessen Kernbau aus dem späten 17. Jahrhundert stammt und das vermutlich im 18. Jahrhundert erweitert worden ist. Selten in dieser Region und für diese Bauzeit ist, dass das Wohnhaus um einen freistehenden Ökonomiebau bereichert ist. Der ortsbildprägende Bau birgt als Rarität eine offene Rauchküche mit gewölbter, lehmverputzter «Chämihurd». Dem Bau kommt mit seinem sehr grossen Anteil bauzeitlicher Substanz eine hohe historische, handwerkliche und gesellschaftliche Bedeutung zu.

Auf Antrag der Gemeinde Merenschwand wurde eine Gebäudegruppe mit hoher historischer und gesellschaftlicher Bedeutung unter kantonalen Schutz gestellt. Die Baugruppe im innersten Bereich des alten Dorfkerns von Merenschwand bildet eine wichtige räumliche Fassung des Kirchenbezirks aus dem späten 17. Jahrhundert. Ihre Kleinmassstäblichkeit, sowie die Bau- und Besitzergeschichte dokumentieren die Entwicklung des ländlichen Hausbaus in der Region. Die Baugruppe zählt zu den nur selten erhaltenen Zeugnissen bescheidener Wohnformen, die sozialgeschichtlich ebenso relevant sind wie repräsentative Wohnhäuser wohlhabenderer Bürger (Abb. 6). Auf Antrag beider Gemeinden Wettingen und Neuenhof wurde die «Paul Fischer-Brücke», auch



6



7

6 Merenschwand, ab 1699 erbaute Gebäudegruppe im Dorfzentrum (© Kantonale Denkmalpflege Aargau).

7 Baden, der grosse Saal im Hotel Blume von 1872 nach der Restaurierung 2021 (© Kantonale Denkmalpflege Aargau, Valeria Schibli)

«Gwagglibrugg» genannt, zwischen Wettingen und Neuenhof neu unter kantonalen Schutz gestellt. Sie ist ein technik- und industriegeschichtliches Zeugnis von nationaler Bedeutung: Die Brücke veranschaulicht das rasche Wachstum und den Erfolg des Textilunternehmens Wild auf der Klosterhalbinsel Wettingen und der Damsau. Der Unternehmer Johann Wild hat sie 1863 in Auftrag gegeben, damit seine Arbeiter, für die er auf dem anderen Limmatufer ein Kosthaus erbauen liess, schneller zur Arbeit eilen konnten. Sie besitzt einen sehr hohen Situations- und Seltenheitswert, da alle anderen grösseren schweizerischen Drahtseilhängebrücken aus dem 19. Jahrhundert mittlerweile abgebrochen wurden.

Aus dem Schutz entlassen wurde, nachdem die Schutzwürdigkeit mit Blick auf die mangelnde historische Substanz bereits seit 2007 diskutiert worden ist, das Wasserrad Mühletych in Zofingen.

Neu unter kantonalem Schutz stehen damit seit dem Jahr 2021 zwei Kleinbauten, eine Brücke, eine dörfliche Baugruppe und sechs bäuerliche Wohn- und Ökonomiebauten. Es wurde eine Schutzentlastung umgesetzt. Ende 2021 standen somit insgesamt 1545 Objekte unter kantonalem Schutz. Davon besitzen rund 80 Prozent eine Versicherungsnummer; bei den restlichen Objekten handelt es sich um Kleindenkmäler wie zum Beispiel Brunnen, Wegkreuze oder Grenzsteine. Der versicherte Gesamtgebäudebestand im Kanton Aargau umfasste Ende 2021 234 013 Objekte.

Erhalt und Pflege

Die enge Zusammenarbeit von Bauherrschaft, Handwerkern, Planern und dem Bauberatungsteam der Kantonalen Denkmalpflege am Objekt und vor Ort widerspiegelt sich in 1640 Sitzungen und Augenscheinen im Jahr 2021. Über alle Kommunikationswege wurden baudenkmalpflegerische Fragen und finanzielle Unterstützung für Restaurierungsarbeiten besprochen. Denn neben der fachlichen Begleitung von Eingriffen bei kantonal geschützten Baudenkmälern durch die Kantonale Denkmalpflege, die fachgerechte und nachhaltige Massnahmen sicherstellen soll, ist der Kanton auch darum besorgt, die Restaurierung und Pflege der kantonalen Schutzobjekte finanziell zu unterstützen.

Dem besonderen Engagement aller am Bau Beteiligten ist es zu verdanken, dass die Arbeiten an zahlreichen kantonal geschützten Baudenkmälern abgeschlossen werden konnten. Zu nennen sind unter anderem in Baden die Fassadenrestaurierungen der Stadtkirche und des Bezirksgebäudes sowie die Restaurierung des grossen Speisesaals im Hotel Blume. Dazu kommen in Boswil die Gesamtrestaurierung und Umnutzung des Sigristenhauses, die Restaurierung des Abwartshauses des Stapferschulhauses in Brugg, in Fahrwangen die Neuaufstellung und Restaurierung des neu unter kantonalen Schutz gestellten Gartenpavillons, die umfassende Restaurierung der Pfarrkirche in Fischbach-

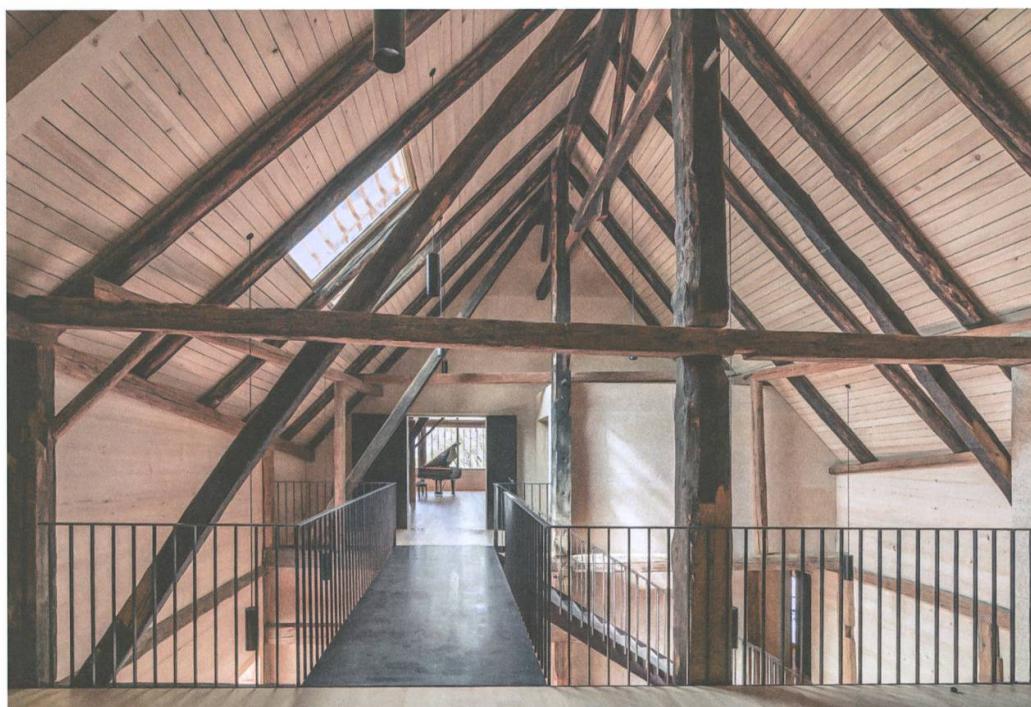
Göslikon sowie die gelungene Fassadenrestaurierung der Villa Clara in Källiken. Ebenfalls zu nennen sind die Gesamtrestaurierung des Vogts-hauses in Villmergen, bei der Wettinger Klosterhalbinsel die Instand-setzung der Holz- und Eisenbrücke und die Restaurierung des Abthäu-schens, in Rheinfelden die Aussenrestaurierung der Kirche St. Martin sowie in Wohlen die Gesamtrestaurierung des Wohnhauses Steingasse 47. Beispielhaft kurz vorgestellt seien hier vier Projekte.

Wie man aus einer schwierigen Situation etwas Positives macht, zeigten während des Gastro-Lockdowns im Frühjahr Silvio und Patrik Erne, die beiden Direktoren des Hotels Blume in Baden. Das 1421 erstmals erwähnte Gasthaus hat 1872 durch den renommierten Architekten Robert Moser einen Anbau erhalten, in dem sich auch zwei Speise-säle befinden. Nachdem bereits 2009 im Damensalon die ursprüngliche Dekorationsmalerei freigelegt und restauriert worden war, nutzten die Hoteliers nun die pandemiebedingte Schliessung, um die teilweise unter jüngeren Malschichten verborgenen, farbenfrohen Wand- und Decken-malereien im grossen Saal von erfahrenen Restauratorinnen wieder ans Tageslicht holen zu lassen. Eine grosse Bandbreite von Maltechniken – von Schablonenmalerei über Marmorierungsmalerei bis zu freier Malerei und Vergoldungen und von eingesetzten Malmitteln mit unterschiedlichen Glanzgraden von Ölfarbe bis zu Leimfarbe – widerspiegelt die damalige Kunstfertigkeit von Dekorationsmalern. Die wieder in warmen Erdfarbtönen gefassten Wände mit den marmorierten Pilastern und der Deckenspiegel mit seinem zentralen Bildfeld und den filigranen Aus-schmückungen vermitteln nun erneut den Eindruck einer aufwändigen polychromen Saalgestaltung des späten 19. Jahrhunderts. Entsprach ein solch polychromer Saal seinerzeit gerade in den Grossen und Kleinen Bädern wohl der Erwartungshaltung des weltgewandten Kurgasts, so er-laubt er uns heute, in die bewegte Tourismusgeschichte Badens einzutauchen (Abb. 7).

Ein Grossprojekt konnte 2021 die römisch-katholische Kirch-gemeinde Fischbach-Göslikon mit der Restaurierung ihrer Pfarrkirche erfolgreich vollenden (Abb. 8). Die 1672 erbaute Pfarrkirche Maria Him-melfahrt zeigt sich von aussen als schlichte Landkirche. Sie bildet zu-sammen mit der angrenzenden Rochuskapelle und dem nachgotischen Pfarrhaus einen malerischen Kirchenbezirk. Im Inneren eröffnet sich dem Besucher ein beschwingter Sakralraum, dessen Rokoko-Interieur von höchster künstlerischer Qualität zwischen 1757 und 1760 gescha-ffen worden ist. Dabei wurden barocke Ausstattungselemente aus dem späten 17. Jahrhundert integriert. Die Stuckaturen – feingeschwunge-nes, ockergelbes Rahmenwerk und meergrüne, pflanzenhaft spriessende Rocailles und Girlanden – treten in einen Dialog mit den Malereien, die sich dem mariischen Thema widmen. Stuckaturen und Malereien hat Franz Anton Rebsamen geschaffen, der auch in der Klosterkirche Fahr und in der Schlosskapelle Hilfikon gewirkt hat. Nachdem grössere Reno-vationsarbeiten zuletzt zwischen 1961 und 1967 unternommen worden



8



9

8 Fisibach-Göslikon, Pfarrkirche, Innenraum aus dem 17. Jahrhundert nach der Restaurierung im Jahr 2021 (© Michel Jaussi Photography).

9 Boswil, das ehemalige Sigristenhaus von circa 1700 ist nun ein Haus der Musik (© Gian Salis).

waren, zeigte sich trotz sorgsamen Unterhalts nach rund fünfzig Jahren grösserer Handlungsbedarf. Statische Risse in der Fassade, eine verwitterte Holz-Schindelbekleidung am Turmschaft, die Verschmutzung des Innenraums, eine Verbesserungsfähige Gewölbe-Dämmung und ein veraltetes Heiz- und Beleuchtungssystem liessen nach einem umfassenden und gesamtheitlichen Instandsetzungsansatz suchen und diesen umsetzen. Das augenfälligste Resultat ist dabei der restaurierte Innenraum, dessen schimmerndes Gewand aus farbigem Gipsstuck, Stuckmarmor und Fresken verständlich macht, weshalb die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt als eine der schönsten Rokoko-Kirchen im Aargau gilt.

Ein grosses Echo in der Presse fanden die Umnutzungen von zwei historischen Bauten für neue kulturelle Zwecke. Die Stiftung Künstlerhaus Boswil eruierte bereits 2014 mittels eines Studienauftrags, wie sich das ehemalige Sigristenhaus in ein Haus für die Musik umbauen lasse. Das Haus bildet im Norden den Auftakt zum Gebäudeensemble rund um die profanierte Alte Kirche Boswil, die seit Jahrzehnten ein bedeutender Konzertort ist. In der Sigristenstube dieses um 1700 entstandenen bäuerlichen Wohnhauses verfasste Anton Wolfgang Hilfiker im 18. Jahrhundert die Boswiler Sigristenchronik, die heute im Staatsarchiv Aargau aufbewahrt wird. Das Haus erfuhr im 19. und 20. Jahrhundert diverse prägende Umbauten, zuletzt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als es der Künstler und Glasmaler Albert Rajsek bewohnte. Beibehalten und respektiert wurde über die Jahrhunderte bei allen Umbauten die Gliederung des Hauses in einen südlichen zweistöckigen Wohnteil und einen nördlichen Ökonomieteil. Auf die Grundstruktur des Hauses reagierte der Architekt Gian Salis beim 2021 fertiggestellten Umbau mit Respekt und qualitätvollen zeitgenössischen Eingriffen. Heute findet sich im ehemaligen Tenn die räumlich grosszügige Vertikalerschliessung, im Erdgeschoss dienen die vormaligen Wohnkammern als Büoräume und der Stall als Werkstatt, im Obergeschoss stehen Gästezimmer zur Verfügung und das eindrückliche Dach, das jetzt zwei Musiksäle beherbergt, erlaubt Blicke auf die im Laufe der Zeit mehrfach veränderte Hochstudkonstruktion. Entstanden ist ein für Gäste offenes Haus der Musik, das Alt und Neu verbindet (Abb. 9).

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass auch die öffentliche Hand ihre Verantwortung gegenüber dem baukulturellen Erbe mit Herzblut wahrnimmt. So spannten die Stadt Aarau und der Kanton Aargau bei der Umnutzung der Reithalle in Aarau zur Spielstätte für ein Mehrspartenhaus als Bauherrschaft zusammen. Die Reithalle ist 1864 nach Plänen von Kantonsbaumeister Ferdinand Carl Rothpletz errichtet worden und widerspiegelt damit die wachsende Bedeutung der Kavallerie am Truppenstandort Aarau im 19. Jahrhundert. Der sechsachsige Ursprungsbau wurde 1903 um weitere sechs Achsen ergänzt, die den architektonischen Prinzipien des Kernbaus folgen. Von aussen ein schlchter langgestreckter Bau unter Satteldach, präsentiert sich die stützenfreie Halle in ihrem Inneren mit einem imposanten Dachtrag-

werk, einer als Hängewerk ausgebildeten Sprengwerkkonstruktion in Holz und Metall. Mit diesem grossen freien Raum ist das historische Gebäude offen für reversible Einbauten und neue Nutzungen. Den Wettbewerb zur Umgestaltung dieses imposanten Raums gewann 2012 das Atelier Barão-Hutter. Mit dem nun vollendeten Umbau gelang es den Architekten, das Erlebnis des einen grossen Raums in die Zukunft zu retten, der nun zugleich Foyer, Zuschauerraum und Bühne ist. Der historischen Dachwerkkonstruktion antwortet nun ein neuer schwarzer Boden, der sich im Brüstungsbereich die Wand hochzieht. Hier wird die geböschte Holzbrüstung, die einst als Anreitschutz verhindert hat, dass Reiter sich ihre Beine einklemmen, räumlich als Teil des sich unendlich ausdehnenden Bühnenbodens inszeniert. «Bühne frei», heisst es mit dieser Umnutzung aber nicht nur für die hier auftretenden Künstlerinnen und Künstler, sondern auch für den Bau selbst, der seine Patina weitgehend bewahren durfte.

Dokumentieren

Das Archiv der Kantonalen Denkmalpflege bekam auch 2021 regen Zuwachs. 582 Restaurierungsberichte, Bilder, Pläne und Projekte wurden insgesamt verarbeitet, also archivgerecht verpackt, mit Signaturen versehen, mikroverfilmt, in der Datenbank Scope erfasst und im klima-überwachten Archivraum eingelagert sowie digital abgelegt. 125 neue Titel fanden Eingang in die Fachbibliothek, deren Schwerpunkte auf Fachpublikationen zu Denkmalpflege und Restaurierung sowie zur Aargauer Geschichte liegen. Diese Bestände werden auch von externen Fachleuten und privat Interessierten rege genutzt, so kumulierten sich 2021 insgesamt 86 Bildanfragen und Rechercheaufträge. Darin enthalten sind nicht nur Bild- und Dokumentationsrecherchen zu spezifischen Themen, sondern auch Abdruckgenehmigungen von Fachaufnahmen für zahlreiche Publikationen im In- und Ausland.

Glücklicherweise konnte auch 2021 wieder ein längerer Zivildiensteinsatz realisiert werden. So wurde die Digitalisierung des Fotoarchivs mit 2781 zusätzlichen Digitalisaten bis auf einen Restbestand von ein paar hundert gross- und kleinformatigen Dias fortgeführt. Der Zugriff auf die digitalisierten Fotos erleichtert die tägliche Arbeit des ganzen Teams sehr.

Die Kantonale Denkmalpflege ist verpflichtet, die kantonal geschützten Baudenkmäler und beweglichen Kulturgüter zu dokumentieren. Ein permanenter Zugriff auf dieses dokumentierte Fachwissen muss für die Denkmalpflege sichergestellt sein, um aktuelle Vorfälle zu beurteilen, Anfragen zu beantworten oder auch bei Rechtsstreitigkeiten Stellung zu beziehen. Die Dokumentation bildet somit einen wesentlichen Bestandteil des öffentlichen Inventars der Baudenkmäler. Der Kanton ist gesetzlich dazu verpflichtet, dass dieses Archiv permanent und lang-

fristig greifbar ist. Aktuell besteht die Ablage hauptsächlich aus analogen Papierdokumenten. Deren regelmässige Benutzung sowie das Betreten des Archivs beziehungsweise das Entnehmen der Papierdokumente aus der geschützten Archivumgebung gefährden eine sachgerechte Aufbewahrung und langfristige Archivierung der Dokumente. Ein verlustfreier Fortbestand muss auch auf lange Sicht gewährleistet werden. Deshalb ist parallel zu den laufenden Arbeiten das vierjährige Projekt Bereinigung und Digitalisierung Dokumentationsarchiv für die Digitalisierung sämtlicher Pläne, Restaurierungsberichte und Denkmalschutzakten initiiert worden, das im Mai 2022 startete. Damit soll die Voraussetzung dafür geschaffen werden, dass die Dokumente künftig in digitalisierter Form genutzt werden können. Auf diese Weise wird ein schneller, effizienter Zugriff auf die bestehende Dokumentation sichergestellt und es werden gleichzeitig die originalen, analogen Dokumente für folgende Generationen geschützt und bewahrt. Der aktuelle Zivildienstleistende bereitet momentan die rund 17 000 mikroverfilmten Pläne, die in Lochkarten eingespannt sind, auf die Digitalisierung vor. So werden aus der Datenbank die Etiketten mit den Plansignaturen und deren genauer Verortung und Datierung gedruckt, die auf den Planlochkarten aufgeklebt werden.

Baukultur erleben

Am 12. September 2021 lud die Kantonale Denkmalpflege Aargau anlässlich der Europäischen Tage des Denkmals – nach einem pandemiebedingt reduzierten Programm 2020 – noch einmal nach Aarau ein, um diesmal ein ganzes Feuerwerk an Veranstaltungen zu zünden. Unter einer strahlenden Septembersonne boten Fachleute der Kunstgeschichte, Architektur, Restaurierung und Archäologie Einblick in ihre Tätigkeit und ermöglichen allen Interessierten einen lustvollen Zugang zum reichen Kulturerbe.

Im und ums Säulenhaus fanden zahlreiche kostenlose Führungen statt. Das Säulenhaus, das seit Ende 2019 die Büroräumlichkeiten der Kantonalen Denkmalpflege beherbergt, bildete dabei den strahlenden Mittelpunkt. Unter Führung von Mitarbeitenden der Kantonalen Denkmalpflege, Restauratorinnen, Historikern und Landschaftsarchitektinnen konnten zahlreiche attraktive Führungen zum Thema «Gewusst wie» besucht werden. Die Rundgänge mit der Restauratorin Johanna Vogelsang im Säulenhaus waren besonders begehrt. Sie erläuterte die Restaurierungsmassnahmen von 2019 (Abb. 10). Das im klassizistischen Stil gehaltene Säulenhaus ist 1836 bis 1838 vom Brugger Architekten und Kantonsbaumeister Franz Heinrich Hemmann erbaut worden. Auftraggeber war die Kaufmannsfamilie Gottlieb und Susanna Frey-Fischer. Im Zuge der Restaurierungsarbeiten sind hinter verschiedenen Schichten Dekorationsmalereien zum Vorschein gekommen, die noch aus der Bauzeit des Säulenhauses stammen dürften. Ein freier Rundgang mit Hin-



10



11



12

10 Führungen der Restauratorin Johanna Vogelsang am 12. September 2021 im Säulenhaus in Aarau (© Kantonale Denkmalpflege Aargau).

11 Restauratorenstand in der ehemaligen Orangerie des Säulenhauses Aarau, September 2021 (© Kantonale Denkmalpflege Aargau).

12 Führung in der Aarauer Altstadt anlässlich der Europäischen Tage des Denkmals im September 2021 (© Kantonale Denkmalpflege Aargau).

weistafeln brachte den Besucherinnen und Besuchern Informationen rund ums Säulenhaus näher. Die Entstehung und Merkmale des Klassizismus, die Absichten des Architekts Franz Heinrich Hemmann, die Besitzergeschichte und die erhaltenen und freigelegten Dekorationsmalereien begeisterten Jung und Alt. In der ehemaligen Orangerie des Säulenhauses richtete ein Restauratorenteam seine «Farbenküche» ein. Die Fachleute zeigten unter anderem das Anreiben von Pigmenten sowie das Malen mit Eitempera und Leimfarbe. Hier konnte man in die farbenfrohe Welt der Restauratorinnen und Restauratoren eintauchen. (Abb. 11). Am Tisch wurde fleissig gearbeitet: Die Kinder wurden ins Schablonieren eingeführt – eine der ältesten Gestaltungstechniken überhaupt. Auch die Kurzpräsentationen der Kantonsarchäologie stiessen auf grosses Interesse. Archäologinnen präsentierte an ihrem Stand im Hof des Säulenhauses halbstündlich verschiedene Handwerkstechniken und dazugehörige Originalfunde.

Das Säulenhaus war auch Startpunkt für zahlreiche Führungen im Quartier und der näheren Umgebung. Nachdem Aarau im Frühjahr 1798 zur Hauptstadt der neu gegründeten Helvetischen Republik bestimmt worden war, plante der Architekt Johann Daniel Osterrieth eine umfassende Stadterweiterung. Auf einem Rundgang mit Mitarbeiterinnen der Kantonalen Denkmalpflege konnten zwei spannende Bauten aus dieser Zeit besichtigt werden: das Haus zum Schlossgarten als Sitz der ersten Regierung der modernen Schweiz sowie eines der Wohnhäuser an der Laurenzenvorstadt (Abb. 12).

Der absolute Publikumsmagnet der diesjährigen Denkmaltag war die Villa Zurlinden. Aufgrund der pandemiebedingt reduzierten Gruppengrössen waren die Führungen rasch ausgebucht. Die 1866 erbaute Villa Zurlinden befand sich um die Jahrhundertwende im Besitz des Fabrikanten Friedrich Rudolf Zurlinden. Er leistete sich eine üppige Ausstattung mit Schnitzereien und Glasmalereien und machte die Villa zu einem Schmuckkästchen, als das sie sich heute noch präsentiert. 1928 wurde die Villa durch zwei flügelartige Anbauten erweitert und 2016 umfassend restauriert. Die Villa Zurlinden beherbergt heute die Geschäftsstelle des Schweizerischen Turnverbands.

In Aarau boten zudem das Kunsthaus, «aarau info», die Kantonsarchäologie und das Stadtmuseum attraktive Veranstaltungen an. Weitere kulturelle Partnerinstitutionen beteiligten sich auch dieses Jahr mit Angeboten im ganzen Kanton.

Der jährlich stattfindende Kulturerbetag, an dem sich die Kantonale Denkmalpflege jeweils engagiert, fand am 15. August 2021 in Kaisten statt. Die Kantonale Denkmalpflege bot Führungen in der zwischen 2015 und 2018 renovierten barocken Pfarrkirche St. Michael an, die nicht nur eine imposante Ausstattung, sondern auch ein interessantes Dachwerk hat.

Die Aargauer Baukultur kann auch von zuhause aus entdeckt werden: 2021 präsentierte der viermal jährlich erscheinende Newsletter

wiederum die neusten kantonalen Denkmalschutzobjekte, aktuelle Restaurierungen, spannende Entdeckungen bei der Inventarisationsarbeit sowie Informationen zu öffentlichen Führungen. Über 1200 Abonnentinnen und Abonnenten konnten beispielsweise Ende Februar den Abtransport der Eisenbrücke in Wettingen mitverfolgen, da er gefilmt wurde und der Film Teil des Newsletters war. 1886/87 als Zugang zur Klosterhalbinsel Wettingen erstellt, musste die Brücke nach 134 Jahren aufgrund erheblicher Korrosionsschäden am Stück von ihrem angestammten Ort abgehoben und für die Restaurierung in eine Werkhalle transportiert werden. Ebenfalls im Frühlingsnewsletter wurde in einem ausführlichen Artikel die aufwändige Restaurierung des Paramentenschatzes von Rheinfelden bildreich erklärt. Die kostbaren liturgischen Textilien des 17. bis 19. Jahrhunderts mussten wegen eines Schimmelbefalls gründlich gereinigt werden und konnten dann in einen Kulturgüterraum umgelagert werden. Aus der Feder des Teams Kunstdenkmäler-Inventarisation stammten zwei Artikel zu Kirchhof und Glocken in Tegerfelden. Sie berichten von der Forschungsarbeit für den Kunstdenkmälerband Zurzach I, die nicht nur in Archive und historische Bauten führt, sondern auch die eine oder andere Kletterpartie in engen Glockentürmen mit sich bringt – Erlebnisse und Entdeckungen, die den Rahmen eines Kunstdenkmälerbands sprengen würden, aber dennoch viele spannende Erkenntnisse liefern.

Dank eines Austauschs zwischen der Kantonalen Denkmalpflege und einer Studentin der Landschaftsarchitektur kam eine Projektarbeit zum Grünraum der Grosssiedlung In den Wyden zustande. Die von Charles-Edouard Geisendorf und Robert Winkler zwischen 1962 und 1967 für den BBC-Produktionsstandort Birr erstellte Siedlung orientiert sich am modernen Städtebau ab den 1930er-Jahren, was sich auch in der aufwändigen Grünflächengestaltung widerspiegelt. So bietet der Newsletter der Kantonalen Denkmalpflege auch in diesem Fall die Möglichkeit, hinter die Kulissen zu blicken.

Nach einigen der Pandemie geschuldeten Absagen startete die Aargauer Konzertreihe des Barockorchesters Capriccio, für die sich eine Zusammenarbeit mit der Kantonalen Denkmalpflege etabliert hat, «mit frischem Wind». 2021 fanden vier Konzerte – in Rheinfelden, auf Schloss Liebegg, in der Kirche Stauffberg und auf Schloss Lenzburg – statt. Alle Konzerte begannen mit einer kurzen Einführung in die Besonderheiten des Konzertorts durch die Kantonale Denkmalpflege.

